

Der „Rehweiler Altar“

von Sr. Dorothea Krauß CCR, Schwanberg,
und Pfr. Hans Gernert, Rehweiler

200 Jahre lang – von 1774 bis 1974 - stand der Altar in der Saalkirche des Dorfes Rehweiler am Rand des Steigerwaldes. Graf Ludwig Friedrich zu Castell-Remlingen hatte 1734 die kleine Siedlung erworben und baute sie im Sinn des Herrnhuter Pietismus um. Er begann auch mit dem Bau der Kirche. Sie sollte, wie es für eine Herrnhuter Saalkirche üblich war, anstelle eines Altares nur einen Tisch erhalten. Doch die Gemeinde wollte einen „richtigen“ Altar mit Kruzifix, dem Guten Hirten im Aufsatz und den großen Engeln rechts und links vom Altarblatt.

Diese einzige Herrnhuter Saalkirche in Bayern sollte bei der Renovierung der Kirche in den 1970er Jahren in den ursprünglich geplanten Zustand versetzt werden. Der Altar war überflüssig. Wir auf dem Schwanberg erfuhren davon - und wir wollten ihn aufstellen. Dann wurde auch diese Kapelle umgestaltet. Inzwischen steht der Altar in der Dorfkirche in Eckarts bei Bad Brückenau in der Rhön.

Ältere Gemeindegliedern aus Rehweiler erinnern sich:

Maria K. (geb. 1925) erzählt „Wir Mädchen saßen vorn auf der Seite, wo die Frau Pfarrer im Fürstenstand saß. Mir gefielen die beiden Engel am Altar besonders. Damals waren wir noch kindlicher. Abends, wenn man ins Bett ging, hat man gebetet, dass einen die Engel beschützen.“ Sie trägt die Erinnerung in sich, dass es für sie als Kind etwas Besonderes war, wenn sie in die Kirche kam. Sie spürte die Heiligkeit des Ortes. „Als der Altar wegkam, habe ich vor allem um die Engel getrauert. Mit 13 Jahren wurde ich konfirmiert vor dem Altar, meinen ersten Mann habe ich 1946 vor dem Altar geheiratet. Zu festlichen Anlässen bekamen die Engel in ihre jeweilige Außenhand eine Kerze gesteckt.“



Margareta R. (geb. 1938) berichtet „An der Konfirmation hat meine Mutter den Engeln extra ein Kränzchen aus Asparagus aufgesetzt und ein Buchssträußchen in die Hand gegeben. Wenn man in die Kirche kam, ging man direkt auf den Altar zu. Das war der wichtigste Bezugspunkt, auf den man sich ausrichtete. Es war wunderbar, wenn man beim Abendmahl um den Altar stand. Ich wurde vor dem Altar konfirmiert und habe dort auch geheiratet.“

Gottfried S. (geb. 1935) erinnert sich: „Die Engel waren für uns als Evangelische un-

gewohnt. Ich hab mich immer an dem guten Hirten oben gefreut, weil wir in unserer Haager Kirche auch ein Altarbild mit dem guten Hirten haben. Ich dachte, das gehört zu jedem Altar. Erst als der Altar weg war, merkte man, dass er ein Anziehungspunkt für uns war.“



Der jetzige Gemeindepfarrer Hans Gernert schreibt nach seiner Spurensuche: „Meine Schlussfolgerungen: Der Altar ist die Projektionsfläche für den Glauben der Gottesdienstgemeinde. Besonders den Frauen waren die Engel ans Herz gewachsen als Symbol für Gottes

Schutz und Geleit. Wenn ich mir die beiden Engel anschau, dann drücken sie zwei verschiedene Seiten der Andacht aus: Der rechte Engel scheint sich mit der rechten Hand an die Brust zu klopfen wie der Zöllner im Gleichnis - oder so, als würde er über den Tod Jesu am Kreuz trauern und klagen. Er nimmt die leidvolle Seite des Lebens auf und gibt ihr einen Ausdruck. Der Engel auf der vom Betrachter aus gesehenen linken Seite schaut nach unten als wäre er in sich gekehrt, in sich versunken, in mystischer Gottesgegenwart oder wie ein Schutzengel, der von oben auf die ihm anvertrauten Menschen achtet. Von beiden geht eine merkwürdige Spannung von Ruhe und Bewegung aus: Einerseits sitzen sie zu Füßen des Gekreuzigten, andererseits sind ihre Beine in Bewegung und ihre Hände greifen ein.

Spannend war für mich die Erinnerung, dass die Engel zur Konfirmation geschmückt wurden. So wurden sie sichtbar ins Fest der Konfirmation einbezogen und an der Feier beteiligt.

Den Aussagen nach wirkte der Altar wohl wie eine Art Andachtsbild. Er predigte vielleicht stärker und nachhaltiger als der Pfarrer auf der Kanzel. Er wurde als Bezugspunkt beim Abendmahl, bei den Kasualien und eigentlich in jedem Gottesdienst empfunden. Auf ihm ruhte der Blick am längsten und er wurde zum göttlichen Gegenüber: In die äußere Beziehung zum Altar wurden die inneren Gedanken, Gefühle und Bewegungen hineingelegt wie in einen Schatzkasten. Freud und Leid, Sehnsucht und Vertrauen fanden bei den Engeln, beim Gekreuzigten, beim guten Hirten ihr Gegenüber – oder mit anderen (psychologischen) Worten: Der Altar war der Container, in den man sein ganzes Leben hineingeben konnte, um befreiter, verstandener, vertrauensvoller, hoffnungsfroher seinen Weg zu gehen. Er ermöglicht das innere Selbstgespräch und verwandelt es in ein Gespräch mit Gott. Es ist verständlich, dass die Gemeinde diesen Verlust sehr deutlich gespürt hat. ... Beim Nachdenken frage ich mich, ob heute nicht doch ein Andachtsbild in der Kirche in Rehweiler fehlt. Mit dem Herausnehmen des Altars ist es verloren gegangen.“